

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 117 (1991)

Heft: 50

Artikel: "Lieben Sie Tagungen?"

Autor: Etschmayer, Patrik

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Patrik Etschmayer



«Lieben Sie Tagungen?»

Lieben Sie Tagungen auch so sehr wie ich? Diese absolut überflüssigen Zusammenkünfte — deren Überflüssigkeit einem aber erst nach dem Ereignis klar wird —, die die Teilnehmer einen Tag lang völlig unnötig zu stressen vermögen?

Meistens beginnt es damit, dass man eine Einladung erhält und sich gegen Entrichtung eines Betrages, mit dem man eigentlich mal wieder gut essen gehen wollte, bei dieser Tagung anmeldet.

Statt den Einzahlungsschein zum Entfachen eines wohligen Kaminfeuerchens zu benutzen, liest man erst einmal durch, welche Themen geboten werden, und kommt unweigerlich zu Ansicht, dass hier genau das zur Sprache kommen wird, worauf man schon eine Ewigkeit gewartet hat: «Ansteckende Krankheiten bei Beuteltieren» oder «Dauerwellen und Krebs — ein lange übersehener Zusammenhang?»

Man zahlt also ein und glaubt — welche Einfalt! — mit der Bestätigung der Zahlung auch einen Plan zu erhalten, der darüber Aufschluss gibt, wie man das Hotel Brünschliberg in Pfupfikon am besten erreicht.

Das ist natürlich nicht der Fall. Also ruft man beim Hotel an, und die freundlichen Leute von der Rezeption faxen auch sofort einen Lageplan durch. Da der Fax aber Lagepläne krankhaft hasst und sie konsequent verstümmelt, könnte man ebensogut einen Stadtplan von Mexico City nehmen — er wäre etwa gleich hilfreich. Aber vielleicht ist es sogar ein Plan von Mexico City — es lässt sich jedenfalls nicht das Gegenteil beweisen.

Als nächstes versucht man es bei den Tagungsveranstaltern, doch nur um festzustellen, dass die selbst keine Ahnung davon haben, wie man zum Hotel hinkommt. «Herr Beuzli, der das alles organisiert hat, ist leider krank.»

Ein kleiner Trost dabei ist es, dass wenigstens der Taxifahrer die Adresse kennt und den Ratlosen nach einer ausgedehnten Stadtrundfahrt 300 Meter vom Bahnhof entfernt absetzt, wo er eine Stunde zuvor angekommen ist.

Doch mit dem Auffinden des Hotels ist es noch lange nicht getan, da man auf Nummer Sicher gehen kann, dass die Tagung im entlegensten der diversen Säle stattfinden wird. Nun beginnt eine Odyssee durch das Labyrinth des Hotels, durch schummrige Gänge, vorbei an von japanischen Reisegruppen bevölkerten Speisesälen, bevor man — nach einem kurzen Abstecher in den Heizungsraum — endlich im langersehnten Saal ankommt, wo der erste Vortrag natürlich längst begonnen hat. Vor dem Eintreten wird einem noch ein Namenstafelchen ausgehändigt, das man pflichtbewusst an das Revers der teuren Nappa-Lederjacke klebt.

Dass dies keine besonders gute Idee war, stellt man fest, wenn man drin die Jacke auszieht und das Täfelchen auf das Hemd umplazieren will. Der Leim des Täfelchens hat es nämlich

geschafft, innert fünf Minuten mit dem Leder der Jacke eine innige chemische Verbindung einzugehen, so dass sein forsches Entfernen einen ziemlichen Schaden hinterlässt.

Solchermassen missgestimmt, versucht man, den noch verbleibenden Rest des ersten Vortrags mitzubekommen. Der Vortragende murmelt etwas vor sich hin, gibt absolut zusammenhanglose Erklärungen ab und wird bereits übertönt, wenn einer der Zuhörer eine der auf den Tischen stehenden Mineralwasserflaschen öffnet.

Endlich ist der Vortrag fertig, und die Anwesenden beginnen, Fragen zu stellen, was mehr oder minder peinlich ist, da die meisten davon überflüssig sind und zudem auch noch ausführlich nuschelnd beantwortet werden.

Irgendwie quält man sich durch den Morgen, indem man sich mit regelmässigen Kaffee-Injektionen am Leben zu halten versucht, um dann zum Mittagessen in einen viel zu kleinen Saal zu torkeln, wo das Resultat einer misslungenen Kochausbildung aufgetragen wird. Beim Stochern in der Saucenpampe werden wieder Bilder wach, die an die gute alte Militärzeit erinnern, wo die Lust aufs Essen mit Masochismus gleichzusetzen war, während die räumlichen Verhältnisse einen das Leben von Batteriehühnern nachvollziehen lassen. Ein halbgeschmolzenes Glace macht deutlich, dass es nicht mehr lange bis zum Ende der Mittagspause sein kann.

Die Vorträge am Nachmittag werden noch schlimmer, da nur noch eine Kaffeepause eingeschoben wird, die Klimaanlage aussteigt und der Hellraumprojektor seinen Geist aufgibt. Als schliesslich die abschliessende Podiumsdiskussion beginnt, ist man sowohl physisch als auch psychisch an der Grenze des Erträglichen angelangt. Die Idee dringt durch, jeden, der sich noch zu Wort meldet und das Ende der Tagung hinauszögert, mit dem Unterlagen-Ordner des letzten Vortrags zu verprügeln. Dieser mentale Aggressionsabbau hilft meist, es dennoch ohne Schreikampf bis zum Ende auszuhalten.

Dann endlich — das Ende. Bald darauf sitzt man wieder im Zug, lehnt sich zurück und schwört, dass dies die letzte Tagung war.

Zu Hause liegt aber schon wieder eine Einladung im Briefkasten! Das Thema ist absolut schwachsinnig, der Eintrittspreis eine Frechheit sondergleichen, und wo das Hotel Güglhof in Knoninstalen ist, weiss ich auch nicht.

Es dürfte ja wohl klar sein, dass ich dorthin muss ... denn ich liebe Tagungen wirklich ...